



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Φίνηται. συντιθῇ. In dem verderbten φίνηται ist Φ aus Θ entstanden, und συντιθῇ ist durch συντιθῇ erklärt worden.

Πεπρωτανευκώς. ἐπιμεμηνιευκώς. καὶ προανηλωκώς. Das verderbte Wort enthält ἐπὶ μῆνι, ob aber in ευκώς eine falsche Wiederholung der Endung des vorhergehenden Wortes, oder die richtige Endung eines zu ἐπὶ μῆνι gehörigen Wortes enthalten sei, bleibt zweifelhaft, denn eine Ergänzung z. B. [μεταμ]ιευκώς ist wenig wahrscheinlich.

Πρωανός. νέος. Die Erklärung zeigt, daß hier nicht ein sonst unbekanntes Wort aufbewahrt worden ist. Nichts dürfte daran richtig sein als προ, α, und νος: προ[όσφ]α[τος], νεωστί γένομε]νος. Wäre das nicht zu beachten, so böte sich πρωτόγονος als geeignet dar, doch wäre dann die Stellung des Accents mißlich.

Υναν· τὴν εἰρήνην. Die Verstümmelung, welche das erklärte Wort erlitten hat, gehört zu den stärksten dieser Glossensammlung, deren Zahl jedoch groß genug ist. Das N ist ein Rest des M und sicherlich ist σύμψυιν zu lesen, so daß von diesem nur noch υ, ein Stück vom μ, das α und das schließende ν übrig geblieben sind.

Γιστιῶ, παύσομαι. Die Grammatik giebt den Gedanken an ἴσθημι nicht zu. Wie Γιστία für ἔστια, so steht Γιστιῶ für ἔστιῶ, und die Bedeutung erfordert πάσομαι für παύσομαι, Γιστιῶ ist verstümmelt aus Γιστιῶμαι.

R. Schwend.

### Zu Catull.

I, 9: schreiben die Handschriften gewöhnlich quaecunque quod patrona virgo, der Cuiacianus quod o; quidem scheint Correctur, um den Vers wenigstens metrisch richtig zu gestalten. Aber mich hier mit irgend einer der versuchten Aenderungen zufrieden zu geben, ist mir unmöglich. Das Auskunftsmittel Lachmanns, der vor Vers 9 und zwischen quidem und patrona eine Lücke annimmt, um die 30 Zeilen der Veroneser Handschrift herzustellen, kam nur solchen zu statten, die den Sinn des Gedichts beharrlich verkannten. Die Conjectur von Kofsbach quaecunque quod (en patrona virgo) plus etc. verstehe ich gar nicht einmal; auch denkt man bei patrona virgo viel eher an ein Mißverständniß des christlichen Mittelalters, als an die Muse Catulls, deren er sonst gar nicht erwähnt. Der Vers wird sich aber, wenn wir nicht irren, aus dem Vorhergehenden restituiren lassen. Es liegt am Tage, daß das Liederbuch unter den besondern Schutz des Cornelius Nepos gestellt werden soll, der in seinem Geschichtswerk schon früher (iam

tum) auf Catull aufmerksam gemacht und im Vergleich mit den damaligen poetischen Kräften seinen Liebern wohl die längste Existenz versprochen hatte. Was ist natürlicher, als daß der Dichter sich noch einmal speziell auf jene Recension bezieht und nun dadurch, daß er das stolze Wort B. 10 seinem Gönner in den Mund legt, zugleich allen Schein des Selbstlobs von sich abwendet? Mir lauten die Worte einfach:

Quare habe tibi quicquid hoc libellist,  
qualecumque tuo, patrone, verbo  
plus uno maneat perenne saeclo.

III, 6 fg.: Nam mellitus erat suamque norat  
ipsam tam bene quam puella matrem.

Mit Recht lesen die besten und auch die meisten Handschriften ipsam; die Variante ipsa (bei Vossius 'e velustis libris' und Bachmann nach dem cod. Santen.) macht schon dadurch gegen sich mißtrauisch, daß kein andrer Vers des Gedichts mit dem Trochäus anhebt. Erscheint nun jede Aenderung an sich unstatthaft, so sind auch die Auslegungen der Stelle, wie man sie bis jetzt versucht hat, sämtlich als verfehlt zu betrachten. Ipsa im Sinne von ἀντή (Herrin) ist dem lateinischen Sprachgebrauch heterogen; und daß sogar ein Adjectiv damit verbunden werden konnte, weder bewiesen noch glaublich. Eben so wenig will sich mir die Hypothese Th. Bergks bewähren, der nach Martial I, 110 Issam als Namen des Sperlings herstellt; denn geht mellitus erat, wie natürlich, auf den passer, norat in demselben Vers auf die Geliebte, dann wieder movebat und pipilabat auf den Sperling, ohne daß dieser Wechsel des Subjects im geringsten angedeutet wäre, so wird die Construction geradezu unerträglich. Wie konnte sich auch der Dichter das Verhältniß eines Vogels zur Besizerin wie das der Mutter zum Kind denken! Die Stellen II, 2 (quicum ludere, quem in sinu tenere) und III, 8 (nec sese a gremio illius movebat) weisen ja deutlich auf das Gegentheil; außerdem aber ist II, 9 unter Ipsa mit voller Sicherheit das Mädchen zu verstehen, denn im umgekehrten Fall fehlte für tecum jeder Bezug. Ich heile das Verderbniß aufs einfachste, indem ich Ipsam als Schmeichelnamen der Geliebten selbst fasse. Nicht unmöglich scheint, daß die auf Inschriften gewöhnliche Form Issa (und Issulus Dressl. 2682, 4923. Fabretti 45, 254. 255. Cardinali iscriz. Velit. 119, 55) erst aus dieser durch Assimilation entstand, obschon der Uebergang von PS in SS sonst nicht nachgewiesen werden kann. Das 32. Gedicht ist dann wohl an dieselbe Geliebte gerichtet, und Ipsitilla (oder nach dem Dresd. besser Ipsicilla) nichts weiter als die bekannte Form des Diminutivs, die auch bei Wörtern der zweiten (Aequiculus, Poediculus) nicht unerhört ist. Die Verwechslung von C und T ist den Catullhandschriften geläufig; auch war man nicht im

Recht, der Aspiration im *Natanus* (*Ipsythila*) Werth beizulegen, da gerade er unzählige Male falsch aspirirt.

XXV, 5: *Cum diva munerarios ostendit oscitantes* ist *Conjectura* Bachmanns. Heyse der *cum luna mulierarios* schreibt (wenn Weiberjäger nasgeführt im Mondenscheine gähnen) hat wieder, wie immer, dem Haschen des Uebersetzers nach einem erträglichen Sinn die Pflicht des Kritikers Preis gegeben. Daß aber der *Einäbus Thallus* gleich viel ob vor *munerariis* oder *mulierariis* die Flucht ergreifen sollte (*turbida rapacior procella*) glaubt gewiß Niemand im Ernst, denn durch solche Kleinigkeiten wird das starke Wort B. 4 nur geschwächt, nicht motivirt. Mit Hülfe der Handschriften läßt sich nun die Stelle nicht ohne Wahrscheinlichkeit herstellen. Die besten schreiben *mulier aves*, der *Palatinus naves* und die *codd.* bei *Vossius* p. 62 *alites*; ich lese deshalb:

*Lasciva mulier ut nates ostendit oscitantes.*

Ein etwas herzhafteres Einschneiden wird unerläßlich sein, wenn der Unsinn des Uebersetzten so augenfällig ist wie hier, wo namentlich *diva* jeder Erklärung spottet. Ueber die Sache selbst geben die *Priapeia* Aufschluß; ganz ähnlich begegnet dort einmal (*Meyer Anth.* 1624) der *hendecasyllabus*: *ut credas Epicuron oscitari.*

XXXXI, 1. Am Namen *Ameana* hat man mit Unrecht Anstoß genommen. Es bedarf keines Beweises, daß er mit dem bekannteren *Ammiana* völlig eines, und die Verschiedenheit nur eine graphische ist. *Amius* für *Ammius* begegnet überaus häufig; auf E statt I vor Vocalen hat man aber in der Texteskritik bis jetzt noch gar nicht nach Gebühr geachtet. So liest 30, 10 *L aereas*; 64, 142 *D aerei*; 64, 240 *DL aereum*; 61, 1 *DL eliconei*, alles *Catullus* Hand gewiß angemessener als dieselben Formen mit I. Zu den beiden längst bekannten Beispielen: *FILEA* auf der Kircherschen Cista und *FERONEA* auf dem alten Stein von *Trebula Mutuesca* (*Fabretti* 453, 68) kann ich eine unbezweifelt ächte *Terracotteninschrift* aus *Rheinzabern* mittheilen *ATTEANVSPEC.*

IV, 27 schreibt man allgemein  
gemelle *Castor et gemelle Castoris*;  
aber wäre der Text von jeher so einfach gewesen, so ließe sich die bedeutende Variante der *Vossischen codd.* *Castorum* (*castrum pr. L. Dresd. castorum corr. L.*) gar nicht begreifen. Offenbar ist hier die alte Genetivform herzustellen

gemelle *Kastor et gemelle Kastorus*

die sich gerade bei diesem Wort, sowie bei *Cererus* und *Venerus* am längsten erhalten hat. *Grut.* 499, 12. Aus denselben Gründen muß

LXI, 123 mit *D Fascennina* geschrieben werden; die

Ableitung von *fascinus* ist ja gerade hier noch auf das Bestimmteste erkennbar.

Wilhelm Fröhner.

### Zu Juvenal.

In der sechsten Satire wird von B. 60 an die Leidenschaft der Weiber für Schauspiel und Schauspieler aller Art geschildert. Zuerst der Pantomimus (63–66), dann die Tragödie (67–70), endlich die Atellana. (71 fgg.) Die Liebe zu tragischen Aufführungen sei so groß, daß manche Damen selbst in der Zeit, wo die Bühne leer stehe, sich nicht von dem Zauber derselben trennen können:

ast aliae, quotiens aulaea recondita cessant,  
et vacuo clusoque sonant fora sola theatro —  
atque a plebeis longe Megalesia — tristes  
personam thyrsusque tenent et subligar ac ne.

Also sie halten Maske und bacchischen Thyrsus und den scenischen Schurz fest, sie tragen diese Insignien auch ferner, nämlich auf Privatbühnen als Dilettantinnen. Das letzte unverständliche Wort findet sich so im Pithöanus und beim Scholiasten geschrieben, daraus ist von zweiter Hand im Pith. *actu* und in den interpolirten Handschriften *actii accii acci* geworden. Letzteres hat trotz seines unglaublichen Ursprungs auch R. Fr. Hermann in den Text aufgenommen, freilich mit dem Zugeständniß (p. XXIV): *minus pugno v. 70 pro nomine Acci, quod ideo tantum revocavi, quia acne — ne ipse quidem, qui vestem tragoedi explicavit, scholiasta melius quam nos intellexisse videtur.* Verständlich ist aber doch bei Licht besehen auch jenes *Acci* nicht recht, da ja Attius selbst nicht mit dem *subligar* aufgetreten war, sondern nur feins wie alle übrigen Schauspieler. Zahn ist bei der Uebersetzung des Pith. stehen geblieben, ohne weiteren Vorschlag zur Heilung: ich denke aber, mit Hinzufügung von ein paar Häkchen kommen wir auf die richtige Spur, nämlich: *'a g n e.* Daß die Tragödin, besonders wenn sie mit dem *subligar* versehen sind, allen Anspruch darauf haben, *ἀγναι* oder *hagnae* genannt zu werden, wird ihnen gewiß Niemand absprechen. Auch leitet dieses Prädikat vortrefflich zu dem Folgenden hinüber, wo von den galanten Verhältnissen zwischen Weibern und Schauspielern die Rede ist. Nur Eins macht mir Sorge: die Verbindung mit *tristes* B. 69. Denn eins von beiden Synonymen hätte zur Charakteristik genügt, wenigstens aber war doch eine Copulativpartikel unentbehrlich. Das *et*